Exped. u. Redaktion Dresden-Neustadt II. Meißner Gasse 3.

Die Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Abonnements-Preis: vierteljährl. M. 1,50.

Zu beziehen durch die kaiserlichen Postanstalten und durch unsere Boten. Bei freier Lieferung ins Haus erhebt die Post noch eine Gebühr von 25 Pfg.

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate werden bis Montag, Mittwoch u. Freitag Mittag angenommen und kosten: die 1spalt. Zeile 15 Pf. Unter Eingesandt: 30 Pf.

Inseraten-Annahmestellen: Die Arnoldische Buchhandlung, Invalidendank, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, G. L. Daube & Co. in Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Frankfurt a/M. u. s. w.

Nr. 100. Sonnabend, den 26. August 1882. 44. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Dorfzeitung" für den Monat September nehmen alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen gegen Vorausbezahlung von 50 Pfennig entgegen.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Auf die Entschließung des Vatikans in der zur Tagesfrage gewordenen Angelegenheit der Behandlung der gemischten Ehen darf man mit Recht gespannt sein, denn die Kurie kann und mag es sicher nicht mit dem deutschen Reichskanzler verderben, der jede Minute in der Lage wäre, den streng protestantischen Standpunkt wieder einzunehmen, den er bereits als preußischer Bundesgesandter bei dem badischen Kirchenstreit und später während des Kulturkampfes in Preußen einnahm. Ein erneuter Wiederausbruch des Kirchenstreites, den beizulegen die preußische Regierung durch ihre Juli-Gesetze den besten Willen zeigte, wäre für die Gewissensruhe von Millionen katholischer deutscher Staatsbürger wahrhaft verhängnißvoll und kann deshalb gar nicht in der Absicht der römischen Kirche liegen. Die Kurie wird sich freilich schwer dazu verstehen, einen so eifrigen Vertreter wie den Breslauer Fürstbischof zu verleugnen, sie wird aber doch eine vermittelnde Kundgebung nicht vermeiden können und der Anlaß zum Ausgleich ist vielleicht in dem Umstande gegeben, daß der bischöfliche Erlaß seinem Wortlaute nach eigentlich noch nicht publicirt ist und daß man bisher nur die Wirkung des Aktenstücks, aber noch nicht seinen Text kennt. Die Behauptung klerikaler Blätter, jener Erlaß sei schon lange theoretisches Recht innerhalb der katholischen Kirche gewesen, ist vollständig begründet. Jedermann weiß aber, daß dieses Recht seit Decennien in Preußen nicht geübt wurde und ein frappanter Fall, bei dem ein duldsamer katholischer Geistlicher in Dresden ein hochstehendes Brautpaar traute, trotzdem ihm bewußt war, daß die Ehe darauf nach protestantischem Ritus eingesegnet würde, bewies neuerdings, die unerwartete Einschärfung eines nur der Theorie nach bestehenden Rechtes durch den schlesischen Fürstbischof sei lediglich eine unzeitgemäße entschiedene Provokation. Die päpstliche Diplomatie dürfte um einen Ausweg nicht verlegen sein und sich wahrscheinlich schließlich zu der Koncession verstehen, daß die Einsegnung einer gemischten Ehe auch durch den protestantischen Geistlichen geduldet werden könne, womit freilich dem verletzten Ehrgefühl vieler Evangelischgesinnten noch nicht volle Genugthuung geleistet wäre. Nach Lage der jetzigen politischen Verhältnisse ist aber Fürst Bismarck sicher mit dem Nöthigsten zufrieden, wenn Rom nur schnell zu einer Entscheidung gelangt, denn seine Politik stützt sich immer noch auf die klerikal-konservative Vereinigung und die Aussichten, für die Klerikalen die National-Liberalen einzutauschen, sind nicht gerade günstig. Aber in irgend einer Form wird Rom die Karte zurücknehmen müssen, die es jetzt ausgespielt hat. Zunächst zeigt der deutsche Reichskanzler, daß er warten kann. Die Rückkehr des preußischen Gesandten von Schlözer nach Rom ist infolge der bisherigen Erfolglosigkeit der Verhandlungen mit dem Vatikan auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die Anregung zur Fortsetzung der kirchenpolitischen Verhandlungen, beziehungsweise zur Aufsuchung einer neuen Grundlage, auf der sie mit Aussicht auf Erfolg wieder aufgenommen werden können, gedenkt man in Berlin nunmehr der Kurie zu überlassen.

Im deutschen Reichsamt des Innern ist man jetzt damit beschäftigt, das sehr reiche Material, welches von den verschiedenen Interessenten des Versicherungswesens auf die diesbezügliche Anfrage der Reichsregierung eingelaufen ist, zu bearbeiten und die nöthigen Vorkehrungen behufs Aufstellung eines Gesetzentwurfs über die reichsgesetzliche Regelung des Versicherungswesens zu treffen. Daß im Einzelnen die Ansichten sehr weit von einander abweichen, ist wohl selbstverständlich; im Allgemeinen wird wohl allseitig zugegeben werden, daß eine schärfere Beaufsichtigung des Versicherungswesen von Reichswegen sehr wünschenswerth erscheint. — Die Leistungen der Berliner Polizei und das Wirken derselben, in Bezug auf die Verhütung von Verbrechen, werden jetzt von der „Nordd. Allg. Ztg." in einer Weise gewürdigt, die auch für das Polizeiwesen in anderen großen deutschen Städten Bedeutung hat. Der vorbeugenden Wachsamkeit der Polizei der Reichshauptstadt wird es zugeschrieben, daß die letztere in dem statistischen Nachweise über die Verbrechen die anderen deutschen Städte durchaus nicht überragt. In der Reihe von 14 preußischen Ober-Landesgerichtsbezirken nimmt Berlin der Einwohnerzahl nach die dritte Stelle ein; wäre die Reichshauptstadt wirklich der Sündenpfuhl, als den ihn die meisten Zeitungs-Reporter auszumalen lieben, um dem Sensationsbedürfnisse Rechnung zu tragen, so müßte sie der Zahl der vorgekommenen Verbrechen ꝛc. nach, eine weit frühere Stellung erhalten. Wenn man die Leistungen der Polizei Berlins mit denjenigen der Londoner vergleicht, so darf nicht vergessen werden, daß in England Aufgaben wie das Meldewesen, die Sanitätspolizei, Nahrungsmittelrevision u. s. w. gänzlich unbekannt sind, daß die Kosten sich in London dafür pro Kopf auf 11 M., in Berlin aber nur auf 6 M. belaufen. Hätten wir in Deutschland für die kleinen Uebertretungen des täglichen Verkehrs englische Strafgesetze und Strafvollzug, bezahlten wir unsere Beamten vor allem auch so, wie es in London geschieht: sicher würde in Deutschland in nicht langer Zeit auch die letzte Klage über das Auftreten der Exekutivbeamten verstummen.

Das kaiserliche Hoflager wird infolge des ungünstigen Wetters früher, als ursprünglich beabsichtigt war, von Babelsberg nach Berlin verlegt werden. Die Rückkehr nach der Reichshauptstadt verzögert sich nur dadurch, daß der Zustand der Kaiserin noch immer große Schonung erheischt, zumal es jetzt beschlossene Sache ist, daß die hohe Frau dem Kaiser nach Schlesien folgen wird.

Oesterr.-Ungar. Monarchie. Auf eigenthümliche Weise ist die österreichische Marine mit den Truppen Arabys in Aegypten in Konflikt gerathen. Obgleich schon seit mehreren Tagen bekannt war, daß die Forts von Aboukir trotz der aufgesteckten weißen Fahnen von den Aegyptern behauptet wurden, ließ sich am vorigen Montag der Kommandant des auf der Fahrt von Port Said nach Alexandrien begriffenen österreichischen Kanonenboots „Nautilus" durch solche weiße Fahne täuschen. In der Voraussetzung, daß die Engländer die Forts bereits besetzt hätten, ließ er zwölf Marinesoldaten mit einem Officier an's Land steigen, die alsbald in die Hände der Aegypter fielen und zu Gefangenen gemacht wurden. Danach hätte Wolseley für seine Kriegslist mit der Expedition nach Aboukir doch wenigstens einen Gläubigen gefunden. Der österreichische Konsul ersuchte den britischen Obergeneral, Araby anzuzeigen, daß die Gefangenen keine Engländer seien. — Wie der Wiener „N. Fr. Presse" aus Cattaro berichtet wird, befahl Fürst Nikolaus, um die flüchtigen Insurgenten aus der Herzegowina, der Krivoscie und Novi-Bazar zur Entfernung aus Montenegro zu nöthigen, die bisherige Proviantvertheilung unter dieselben einzustellen, wodurch die Flüchtlinge, etwa 2300 an der Zahl, voraussichtlich gezwungen sein werden, nach ihrer Heimath zurückzukehren.

Italien. Der „Fanfulla" zufolge, trifft anfangs September das deutsche Kronprinzenpaar mit der Königin Margaretha in Venedig zusammen.

Frankreich. Infolge der bedenklichen Nachrichten vom Suezkanal verschob der Präsident der Republik, Grévy, seine Erholungsreise. Die Stimmung ist im ganzen Lande eine gedrückte, da man sich zu spät sagt, daß die Annahme des von Freycinet gemachten Vorschlages, den Kanal mit einigen Tausend Mann französischer Truppen zu besetzen, das Ansehen Frankreichs in Aegypten hätte retten können. Alle Blätter beschäftigen sich mit der Landung der Engländer am Suezkanal. „Der

Feuilleton.

Von der Rache des Waldes.

Von Fritz Kreuzlang.

(8. Fortsetzung.)

„Du sollst ihn doch hören," entgegnete heftig die Försterin, „heute sollst Du ihn hören, an dem Tage, wo Du uns auseinanderrissest. Ja, ich denke seiner nach wie vor seit jener Stunde und wenn Du mir auch damals den Schwur abpreßtest, daß er nie aus meinem Munde erfahren solle, warum ich ihm die Treue brach — im Herzen habe ich ihm diese Treue gehalten und will sie halten, bis dies elende Dasein zu Ende geht!"

„Dirne!" schrie der Förster auf und griff nach der Flinte, welche neben ihm an der Wand lehnte.

„Nur zu!" fuhr die Försterin, die noch blässer geworden war, in höchster Erregung fort, „nur zu! Tödte mich und kröne so das Werk Deines Lebens mit dem Mord des Weibes, das Du gewaltsam an Dich gefesselt! Nun, warum drückst Du nicht los? Trifft ja so sicher — draußen, das Grab des alten Ulrich kann davon erzählen." Der Förster ließ die erhobene Flinte sinken und stöhnte tief auf.

„Gertrud," sagte er und der Schmerz des starken Mannes klang ergreifend, „mahne mich nicht daran! Ich that meine traurige Pflicht — die Nothwehr lenkte den Schuß aus meinem Rohr! Gott ist mein Zeuge, daß ich diese That am jüngsten Gerichte mit freier Stirn verantworten kann."

„Am jüngsten Gericht!" sprach dumpf die Frau. „Ja, dort treffen wir uns wieder — Auge in Auge — und dort sieh zu, wie Du uns allen ins Angesicht schauen kannst." Trotzig schritt sie hinaus, ohne den Förster eines Blickes zu würdigen. Dieser war auf einen Stuhl am Tisch gesunken und vergrub sein Gesicht in die Hände. Tiefe Stille herrschte in dem Gemach; nur die alte Uhr ging tickend ihren Gang und das Rauschen der Bäume klang zuweilen durch das Fenster, wenn ein Windstoß die Aeste bewegte.

In dem Hirn des Försters wogten und wirbelten die Gedanken — wohl eine Stunde verging, ehe der Sturm in seinem Innern sich legte und die Erinnerung ihre wechselnden Bilder langsam vor seinem geistigen Auge entrollte. Alles — alles lebte noch einmal in ihm auf. Die glückliche Jugend im Forsthaus — das frische fröhliche Leben im Wald draußen — dann der Tag, wo er sie zum ersten Mal drüben im Dorf gesehen, wo sie ihm freundlich begegnet war und sich mit dem schmucken Jäger im Tanz gedreht hatte. Zum ersten Male war die Liebe in sein Herz eingezogen und er hatte das süße Gefühl genährt in ihrem Anblick — mehr und mehr — täglich — stündlich. Auch die Qualen jener Stunde empfand er heute nach Jahren wieder, wo er zuerst entdeckte, daß die Gertrud ihm den Ulrich vom Schwedenhof vorzog, daß sie ihn liebe mit aller Gluth des Herzens. Wieder empfand er den grimmigen Haß, der ihn damals beseelte, die verzehrende Leidenschaft, welche ihn von dem Pfad der Pflicht und zu der entscheidenden That trieb, als er den Vater der Gertrud als Wilderer ertappte. Tick — tack — tick — tack. Die Uhr redete weiter — ruhig gleichmäßig und flüsterte ihm immer und immer wieder die Geschichte seines elenden, verfehlten Lebens zu. Die leere Wiege drüben an der Wand gähnte ihn an, wie ein offenes Grab — ihm war, als schaue dort durch das Fenster das bleiche Gesicht des erschossenen Alten vom Schwedenhof und winke ihm mit den geschlossenen, todten Augen zu. Es litt ihn nicht mehr in der Stube. Gewaltsam raffte er sich auf, warf die Büchse über die Schulter und noch einen Blick auf die Thür, hinter welcher das trotzige Weib verschwunden war, dann schritt er hinaus in den rauschenden, nächtlich webenden Wald. Im Forsthaus aber brannte das einsame Licht weiter — es gemahnte an das Todtenlicht am Sarge eines Verstorbenen. — Am Fenster aber lehnte, gleich einem dunklen Schatten, die junge Försterin, welche ihre fieberheiße Stirne an den kalten Scheiben kühlte und in den Dämmerschein der Nacht hinausstierte.

4.

In dem Niederholz, welches vom Dorf her den Wald umsäumte, lungerten zwei verkommene Gesellen. Ein zerrissenes Soldatengewand deckte den Leib des jüngeren, während der ältere in einem braunen Rock stak, der eine verzweifelte Aehnlichkeit mit dem Kleidungsstück hatte, welches man damals den Insassen der Raspelhäuser mit auf den Weg gab, wenn sie nach überstandener Strafe der Freiheit wieder gegeben wurden. Sie mußten beide des Lebens Noth in ausgiebigster Weise erfahren haben — aber noch anderes stand auf ihren verwitterten Gesichtern mit scharfen Zügen geschrieben. Leidenschaft und Verbrechen hatten ihre Runen da eingegraben, wenigstens schien der ältere der, entgegen der damaligen Sitte, einen